

Betreuung und Pflege älterer Menschen im Wandel : "Care-Arbeit" zunehmend unter Druck

Autor(en): **Bucher, Judith / Seifert, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 10: **Die Kesb im Visier : was die Behörde wirklich tut - und was sie nicht tut**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Betreuung und Pflege älterer Menschen im Wandel

«Care-Arbeit» zunehmend unter Druck

Fast 60 Prozent der über 85-Jährigen wohnen heute zuhause. Einen Grossteil der nötigen «Care-Arbeit» übernehmen ihre Angehörigen. Der Frage, wie diese Sorgearbeit künftig auszugestalten und zu finanzieren ist, widmete sich die diesjährige Fachtagung von Pro Senectute.

Von Judith Bucher* und Kurt Seifert**

Bereits letzten Herbst lancierte Pro Senectute die Diskussion um die Zukunft von Betreuung und Pflege mit zwei Studien: Das Center for Disability and Integration der Universität St. Gallen (CDI-HSG) berechnete die demografischen Trends und Kosten in der Betreuung und Pflege von älteren Menschen zuhause sowie in stationären Einrichtungen. Und die Fachhochschule Nordwestschweiz (FNHW) untersuchte, wie der Übergang vom selbstständigen dritten zum vierten Alter mit zunehmendem Unterstützungsbedarf verläuft («Erst agil –

dann fragil»). Fokus dieser Studie war die Frage, welche Angebote Seniorinnen und Senioren benötigen, um auch im fragilen hohen Alter zuhause wohnen zu können und welche Faktoren die Akzeptanz von Hilfe beeinflussen.

Die zwei Studien untermauerten mit aktuellen Daten, was Fachinstitutionen aus dem Bereich Betreuung und Pflege schon länger beobachten. Gemäss Berechnung des CDI-HSG leben 90 Prozent der über 65-Jährigen daheim, bei den über 85-Jährigen sind es immer noch 57 Prozent. Die Hochrechnungen des CDI-HSG gehen davon aus, dass die Zahl der über 85-Jährigen, die künftig zuhause wohnen werden, weiter zunimmt und zwar bis 2030 auf 65 Prozent. Die steigende Lebenserwartung führt somit dazu, dass die Phase der Fragilisierung und Hilfsbedürftigkeit länger dauert, die Phase der eigentlichen Pflegebedürftigkeit nach den bisherigen Beobachtungen hingegen nicht zunimmt.

Dieser Trend spiegelt sich auch auf der Kostenseite. Die

Ausgaben für die Betreuung zuhause werden bis 2030 um geschätzte 45 Prozent zunehmen (heute: 7,2 Mia. Franken, 2030: 10,5 Mia. Franken). Die Kosten für die stationäre Pflege nehmen ebenfalls zu, jedoch auf einem deutlich tieferen Niveau mit plus 28 Prozent (heute: 3,4 Mia. Franken, 2030: 4,4 Mia. Franken).

**Die Phase der
Fragilisierung und
Hilfsbedürftigkeit
wird in Zukunft
länger dauern**



* **Judith Bucher** ist Medienverantwortliche bei Pro Senectute Schweiz.

** **Kurt Seifert** leitet das Ressort Forschung und Grundlagenarbeit bei Pro Senectute Schweiz.

Betreuung zuhause: Viel mehr als Sorgearbeit

Wenn ältere Menschen länger zuhause wohnen bleiben, sind sie mit zunehmendem Alter auf Unterstützung und Hilfe angewiesen. Diese «Care-Arbeit» beinhaltet weit mehr als die medizinische Pflege, wie Carlo Knöpfel, Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Studienautor und Referent an der Fachtagung von Pro Senectute ausführte. «Care» umfasst

>>

Sicher hygienisch dank Miele Professional Ein Musterbeispiel bezüglich Hygiene und Ressourcenverbrauch

Vor rund einem Jahr wurde das Pflegeheim Bachmatte teilweise renoviert und erweitert. Unter anderem erhielt auch die hauseigene Wäscherei mehr Platz. Zusammen mit Miele Professional wurde hier ein neues Konzept erarbeitet, das den Arbeitsabläufen und Hygieneanforderungen im Pflegeheim besonders Rechnung trägt.

Hell und modern ist das Pflegeheim Bachmatte in der Gemeinde Oberschrot heute, mit grossen Fenstern, aus denen die Bewohnerinnen und Bewohner einen weiten Blick auf die Freiburger Voralpen geniessen. Vor rund einem Jahr wurden hier Renovations- und Erweiterungsarbeiten abgeschlossen, die nach 25 Jahren fällig wurden. Nun bietet das Pflegeheim Bachmatte 45 Einzelzimmer und zwei Gästezimmer, ausgerichtet auf pflegebedürftige Menschen. «Wir sind ein Haus mit Herz», beschreibt Heimleiter Ernst Gerber die Philosophie des Pflegeheims. Im Mittelpunkt stünden die Bewohnerinnen und Bewohner, die mehrheitlich aus den Trärgemeinden Brünisried, Oberschrot, Plaffeien, Plasselb und Zumholz seien. Über 60 Angestellte setzen sich dafür ein, dass sich hier alle wohl und zuhause fühlen. Nebst der Pflege auch mit Aktivitäten wie Singen, Spaziergängen oder organisierten Heimbisuchen lokaler Vereine.

Zum Wohlfühlkonzept des Pflegeheims gehört aber auch weiche und saubere Wäsche. Um diese kümmert sich ein neunköpfiges Wäscherei-Team. «Eine Inhouse-Wäscherei kommt uns günstiger als alles extern zu geben. Ausserdem sorgen wir dadurch für zusätzliche Arbeitsplätze», so Ernst Gerber. Insgesamt fallen rund 23 Tonnen Wäsche jährlich an. Die Wäsche der Bewohnerinnen und Bewohner, die Berufskleidung der Mitarbeitenden und die gesamte Flachwäsche. Zusätzlich bietet das Pflegeheim einen Wäscheservice für Externe, zum Beispiel für Duvets aus Privathaushalten oder Kostüme von Vereinen.

Optimal abgestimmt auf Pflegeheim

Mit dem Erweiterungsbau stand auch eine Vergrösserung der Wäscherei an. Den kompetenten Partner dafür fand man in Miele Professional. Mehrere Monate nahmen sich die Profis des Systemlösungsanbieters Zeit für die Ausarbeitung eines perfekt auf das Pflegeheim abgestimmten Konzeptes. Mehrere Modelle wurden skizziert sowie detaillierte Berechnungen gemacht, um den Heimalltag aber auch Spitzenzeiten abzudecken. Schlussendlich entschied man sich für:

- zwei Waschmaschinen PW 6137 13 Kilogramm inklusive Dosiersystem
- zwei Wärmepumpentrockner PT 8337 (abluftfrei) 13 Kilogramm

Hinzu kommen eine kleinere Waschmaschine, eine Mangel sowie zwei Bügeltische, die bereits zuvor im Einsatz standen. «Um die neue Lösung optimal auf die Arbeitsabläufe und Hygieneanforderungen in Pflegeheimen auszurichten, hatten wir ausserdem die Idee, für die Wäscherei einen zusätzlichen Raum miteinzubeziehen», erklärt Marcel Christinger, Regional-Verkaufsleiter von Miele Professional.

Ressourcenschonende Lösung

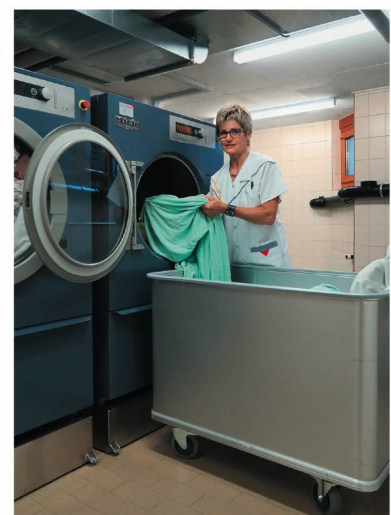
Seit Juli 2015 sind die Schmutz- und Sauberwäsche-Bereiche nun voneinander getrennt und die zwei Räume durch eine automatische Schiebetüre verbunden. «Auf der einen Seite geht die Wäsche schmutzig rein, auf der anderen Seite kommt sie sauber raus. Das ist für uns als Pflegeheim enorm wichtig, zum Beispiel im Falle eines Norovirus-Befalls», bestätigt der Heimleiter. «Solche auf Pflegeheime ausgerichtete Inputs zeugen von der jahrzehntelangen Erfahrung von Miele Professional.» Auch sonst weiss Ernst Gerber nur Gutes zu berichten. «Dank der sehr guten Einführung durch Miele hat von Beginn an alles reibungslos geklappt.» Besonders optimal ist das automatische Dosiersystem kombiniert mit fast 200 Programmen, die durch die Chemielieferanten auf die unterschiedlichen Waschanforderungen hin programmiert und nach Wunsch benannt werden. Die Mitarbeitenden müssen nur noch die Wäscheart anwählen, alles andere übernimmt die Maschine. Dies garantiert immer die gleiche Waschqualität und schont den Waschmittelverbrauch. Allgemein war den Verantwortlichen eine ressourcenschonende Lösung ein zentrales Anliegen. Dem trug Miele Professional unter anderem mit energieeffizienten Waschmaschinen sowie abluftfreien Wärmepumpentümlern Rechnung, die bis zu 60 Prozent weniger Strom verbrauchen. Damit ist die Pflegeheim-Wäscherei heute nicht nur Musterbeispiel bezüglich Hygiene, sondern auch punkto Ressourcenverbrauch und Bedienerfreundlichkeit. «Ich kann Miele Professional nur wärmsten weiterempfehlen», schwärmt Ernst Gerber.

Weitere Informationen:

Pflegeheim Bachmatte: www.ph-bachmatte.ch

Miele Professional:

Miele AG Professional, Limmatstrasse 4,
8957 Spreitenbach
Tel. 056 417 27 51, professional@miele.ch,
www.miele.ch/professional





«Care-Arbeit» ist mehr als medizinische Pflege – etwa auch Begleitung im Alltag.

Foto: Pro Senectute

hauswirtschaftliche Arbeiten, Begleitung im Alltag, Beratung, administrative Hilfe und seelisch-emotionalen Beistand. Zwei Beispiele aus der Praxis von Pro Senectute zeigen die zentrale Bedeutung von «Care-Arbeit» auf:

- Eine 90-jährige Dame führt ihren Haushalt selbständig, kann aber die Einkäufe nicht mehr alleine erledigen. Unter der Woche bringt ihr eine Nachbarin Frischwaren wie Brot und Milch. Eine Freiwillige von Pro Senectute begleitet sie bei Bedarf in die Chäsi im Dorf. Die Pensionärin geniesst den regelmässigen Spaziergang mit ihrer Begleiterin. Am Wochenende fährt ein Sohn mit ihr zum Gross-einkauf.
- Ein älterer Witwer leidet unter zunehmender Sehschwäche. Eine Treuhänderin des Administrativdienstes von Pro Senectute besucht ihn einmal monatlich. Zusammen gehen die beiden die Rechnungen und die Briefschaften durch und erledigen die Korrespondenz. Die Treuhänderin füllt zudem auch die Steuererklärung mit ihrem Kunden aus.

Beide können nur dank Unterstützung aus dem nicht-medizinischen «Care-Bereich» zuhause wohnen bleiben. Ohne diese Hil-

festellung wäre ein Umzug in eine Wohnung mit Service-Leistungen oder eine stationäre Altersinstitution unumgänglich.

Die «Care-Arbeit» kommt zunehmend unter Druck

Ob die «Care-Arbeit» nun von Angehörigen, Freiwilligen oder bezahlten Fachkräften von Spitex oder Pro Senectute geleistet wird, sie kommt zunehmend unter Druck. Dem Trend des Wachstums einer älter werdenden, auf «Care-Arbeit» angewiesenen Bevölkerungsgruppe stehen zwei konträre Entwicklungen gegenüber. Auf der einen Seite sind Frauen, die zurzeit noch den grössten Teil der unentgeltlichen «Care-Arbeit» leisten, immer mehr im Beruf eingebunden und stehen kaum im gleichen Ausmass wie bis anhin für die unbezahlte Sorgearbeit zur Verfügung. Zudem sind die

Familien kleiner, die Distanzen zwischen den Familienmitgliedern grösser und ein Viertel der Partnerschaften bleibt gar kinderlos.

Auf der anderen Seite steigt der Kostendruck für den bezahlten Teil der «Care-Arbeit» (öffentliche und private Spitex, Mitarbeitende von Non-Profit- und Profit-Organisationen im Alters-

**Immer mehr Ältere
sind auf Care-Arbeit
angewiesen.
Wer wird sie in
Zukunft leisten?**

>>

EXHIBIT
& MORE



FACHMESSE FÜR DEN GESUNDHEITSMARKT

25.–28. Oktober 2016

MESSE ZÜRICH



IFAS 2016

WWW.IFAS-MESSE.CH



Exhibit & More AG · CH-8117 Fällanden · T +41 (0)44 806 33 77 · info@ifas-messe.ch · www.ifas-messe.ch



bereich sowie die Ärzteschaft). Diese verliert dadurch an Attraktivität, was zu einem Personalmangel führt.

Grundsatzdebatte über Betreuung und Pflege zuhause nötig

Um den steigenden Bedarf an Hauspflege zu decken und zu finanzieren, stehen zurzeit verschiedene Modelle zur Diskussion. Knöpfel präsentierte an der Fachtagung zwei Zukunftsszenarien, wie «Care-Arbeit» künftig aussehen könnte:

- In der ersten Variante wird «Care-Arbeit» zu einem marktwirtschaftlichen Angebot, das über persönliche Geldmittel und eine individuelle Pflegeversicherung finanziert wird. Dieses Konzept, von der wirtschaftsliberalen Organisation «Avenir Suisse» 2014 zum ersten Mal präsentiert, funktioniert mit geringer Solidarität. Dort, wo Marktlösungen nicht bezahlbar sind, werden weiterhin die unentgeltlichen Leistungen von Frauen genutzt.
- Die zweite Variante betrachtet Sorgearbeit als Service Public, auf den alle ein Anrecht haben. Analog zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sehen sich auch Arbeitgeber in der Pflicht, ihre Mitarbeitenden bei der Betreuung älterer Angehöriger zu unterstützen. Die gesellschaftlich notwendige Arbeit wird im Zusammenspiel von Familien, staatlichen, zivilgesellschaftlichen sowie privatwirtschaftlichen Anbietern geleistet. Die Finanzierung der «Care-Arbeit» findet über die obligatorische Krankenversicherung, die Ergänzungsleistungen und Hilfslosenentschädigung sowie über kantonale und kommunale Steuermittel statt.

Pro Senectute schlug an ihrer diesjährigen Fachtagung als dritte Option ein neues Bundesrahmengesetz vor:

- Artikel 112c der Bundesverfassung sieht vor, dass die Kantone «für die Hilfe und Pflege für Betagte und Behinderte zu Hause» zu sorgen haben – ein Auftrag, dem die Kantone bislang in sehr unterschiedlicher Weise nachkamen. Ein neues Bundesrahmengesetz zur Betreuung und Pflege zuhause müsste Standards setzen und definieren, welche rechtsverbindlichen Ansprüche auf Hilfe und Pflege zuhause bestehen, wer die Leistungen mit welchen Qualitätsstandards erbringt und wie die Finanzierung auszugestalten ist.

Weitere Informationen zur Fachtagung von Pro Senectute, die dieses Jahr in Biel stattgefunden hat: www.prosenectute.ch/careathome

Der Service-Public-Ansatz hätte den Vorteil, die Solidarität zwischen Alt und Jung, Männern und Frauen, wirtschaftlich gut Gestellten und jenen, die ein knappes Budget haben, zu stärken. Das Lösungsmodell Pflegeversicherung greift insofern zu kurz, als Beziehende von Ergänzungsleistungen diese Zusatzversicherung nicht bezahlen können, was erneut zu einer finanziellen Belastung von Bund und Kantonen führen würde. Das Bundesrahmengesetz würde zudem einer ganzheitlichen Sicht von Sorgearbeit zum Durchbruch verhelfen.

Zunehmende Verzahnung erfordert neue Lösungen

Wohin die Reise in Sachen Finanzierung auch gehen wird, künftige Modelle müssen dem Umstand Rechnung tragen, dass die Babyboomer neue Wohnbedürfnisse haben. Der Trend, trotz Betreuungs- und Pflegebedarf weiterhin möglichst autonom zu leben, wird die Landschaft des gesamten «Care-Bereichs» umpflügen. Die Grenze zwischen ambulant und stationär wird sich immer mehr auflösen; somit muss die bisherige Trennung der Finanzierungsmodelle «privat bezahlte Betreuung» versus «krankenkassenpflichtige Pflege» neu geregelt werden.

Curaviva Schweiz hat im Mai dieses Jahres ihr «Wohn- und Pflegemodell 2030» vorgestellt, das diese Entwicklung aufnimmt und den Weg aufzeigt, den die Alters- und Pflegeinstitutionen auch aus wirtschaftlichen Gründen werden gehen müssen. Während die spezialisierten Pflegeangebote im Bereich Demenz oder Palliative Care auch in Zukunft mehrheitlich stationär funktionieren, wandeln sich die Altersinstitutionen gemäss Vision von Curaviva Schweiz zu Gesundheitszentren, die ihre Dienstleistungen dezentral in «Wohnen 80+ Appartements», im privaten Umfeld oder in Quartierzentren und Wohngemeinden für die gesamte Bevölkerung anbieten. Dieses Modell würde den heutigen Markt der Betreuung und Pflege umkrempeln, das Angebot verbreitern und letztendlich die Angehörigen besser entlasten.

Ob Betreuung und Pflege in Zukunft über Gesundheitszentren, Privathaushalte, über die Arbeitgeber oder über öffentlich finanzierte Heime geleistet wird, die Grundsatzdebatte zur Ausgestaltung und Finanzierung der Betreuung und Pflege älterer Menschen ist unumgänglich und muss jetzt geführt werden: mit Augenmass für die hohe zeitliche und finanzielle Belastung der pflegenden Angehörigen und einer gehörigen Portion ganzheitlichem Menschenbild. Denn Betreuung und Pflege lassen sich im Alter nicht so einfach trennen. ●

«Wohnen 80+ Appartements» würden die Angehörigen entlasten.

Anzeige




Die spezialisierte Werbeagentur für Heime und soziale Institutionen.

Schnell, effizient, wirkungsvoll

Daniel Guldemann Kommunikation | www.guldemann.ch | 032 675 33 53

